

nahe beieinander, „das man mit einer büchsen zû der andern schiessen mag“. In dieser Gegend werden auch verschiedene Methoden angewandt, die Süße des Weines zu konservieren.

Eine Besonderheit des Elsaß ist der weitverbreitete Heiligenkult; er ist das Ziel vieler Wallfahrten, zum hl. Theobald nach *Thann*, nach *Rufach* zum hl. Valentin, auf die *Hohenburg* zur hl. Odilia, zum hl. Lazarus nach *Andlau*. In diesem Zusammenhang erwähnt Münster die im Elsaß kursierende Überlieferung vom Reliquienraub Karls IV.: Anlässlich seines Besuchs im Elsaß 1354 habe der Kaiser Schreine und Gräber elsässischer Heiliger aufbrechen und daraus Reliquien entwenden lassen: „Unnd also samlet er vil heylthumb im Elsatz und trüg es mit imm inn Behem (Böhmen), faszt es in silber unnd gold (526)“<sup>88)</sup>.

Daß in der Ausgabe der Kosmographie von 1550 im Unterschied zur ersten Auflage die Darstellung des Bergwerkbetriebs im elsässischen *Lebental* so breit ausgefallen ist, erklärt sich damit, daß Münster im Hinblick auf eine spätere Auflage die Unterstützung eines Lesers angeboten wurde. Landrichter Johann Hubinsack ist ein gründlicher Kenner des Bergbaus. Ein umfangreiches Schreiben, das Münster im Auszug wiedergibt, verschafft dem Leser Einblick in die Geschichte und in die Techniken der Erzgewinnung. Die Einladung, unter Führung des Landrichters eine Grube im Lebental zu besuchen, gibt Münster Gelegenheit, eigene Beobachtungen in seiner Darstellung zu verarbeiten. Im Februar 1545 wurde ihm das ungewöhnliche Erlebnis zuteil, in etwa 80 m Tiefe (42 Klafter) eine ihm bis jetzt verschlossene unterirdische Welt zu entdecken. Was er zu sehen bekommt, versetzt ihn in Begeisterung: Da glitzert es von Blei, Silber und anderen Metallen, „das es ein lust was zû sehen“. Er erblickt die Knappen bei der Arbeit, wie die einen mit Meißeln und Hämmern das zähe Metall vom Gestein lösen, andere das abgeschlagene Erz zum nächsten Schacht tragen, wo es mittels Haspeln hochgezogen und ans Tageslicht befördert wird. Hier sind es wieder andere Arbeitskräfte, welche das Erz weiter verarbeiten, unedle Teile von den edlen scheiden, diese alsdann waschen und aussortieren, eine Arbeit, die meist von Frauen verrichtet wird. Auf dem sog. „Bochwerk“ wird nun das Erz zerstoßen und schließlich an die einzelnen „Gewerke“ verteilt; das sind die gewerkschaftlich organisierten Teilhaber der Bergwerke, die es hernach einschmelzen lassen. Acht über mehrere Seiten verteilte Holzschnitte veranschaulichen diese Arbeitsvorgänge (527 und 532-535). Nachdem im Mittelalter der Bergbau im Lebental in hoher Blüte gestanden hat, ist er später aus nicht näher bekannten Gründen in Abgang gekommen. Eine Neubelebung gelang den Herren von Rappoltstein erst wieder nach dem Bauernkrieg von 1525. Dank einem Vertrag, den Wilhelm von Rappoltstein mit dem römischen König Ferdinand über die Nutzung der Bergwerke auf der rechten Talseite abschließen konnte, wird das Lebental weitherum bekannt, so daß sich Kaufleute, Adlige und Bürger aus Straßburg und andern Städten um eine Beteiligung am dortigen Bergbau bewerben. Zur Zeit der höchsten Blüte sollen gegen achtzig Gruben im Betrieb gewesen sein. Gewonnen wird Glaserz, Bleiglanz und Silbererz, woraus Blei, Kupfer und Silber hergestellt werden. Münster rühmt die Quali-